550

Evangelische Plattform Homosexualität

p.A. Evangelische Akademie Wien
Schwarzspanierstraße 13 / Postfach 15
1096 Wien

Wien, 8. Oktober 1996

Die ***Evangelische Plattform Homosexualität*** nimmt z.H. der Synodalen der Generalsynode A. und H.B. in Österreich und einer weiteren Öffentlichkeit zur Segnung eines lesbischen Paares in der Evangelischen Glaubenskirche Wien-Simmering am 31. August 1996 und zur darauffolgenden Diskussion wie folgt Stellung:

1. Die *Evangelische Plattform Homosexualität* begründet ihre Kompetenz zu einer Stellungnahme mit folgenden Hinweisen:
   Die Plattform versteht sich als offene Gruppe in bezug zu allen Kirchen. Sie diskutiert seit 2 ½ Jahren intensiv das Verhältnis zwischen Kirchen und den Problemen der Schwulen und Lesben. An diesen Gesprächen nahmen immer auch Schwule und Lesben als Gesprächspartner teil. Das gleiche gilt für Interessierte aus dem Bereich der römisch-katholischen Kirche und der altkatholischen Kirche. Seit ungefähr 2 Jahren steht die Plattform im Dialog mit Frau Irene und Frau Jutta. Die beiden Frauen haben ihren Wunsch zur Partnerschaftssegnung an Herrn Pfarrer Neumann und an die Plattform herangetragen. Eine der Frauen gehört als Evangelische zur Pfarrgemeinde A.B. Gumpendorf. Es war der Plattform und Herrn Pfarrer Neumann klar, daß der Wille der beiden Frauen zu einer gemeinsamen, verbindlichen Lebensgemeinschaft ernst genommen und seelsorgerlich begleitet werden muß. Herr Pfarrer Neumann, die Plattform und die beiden Frauen haben sich eine Vielzahl von Informationen zu kirchlichen Partnerschaftssegnungen verschafft; so wurden auch die Bemühungen in verschiedenen Ländern (Holland, Deutschland, Schweiz) studiert und die entsprechenden Ergebnisse mit den österreichischen Verhältnissen verglichen.

2. Die *Evangelische Plattform Homosexualität* solidarisiert sich mit der Entscheidung von Herrn Pfarrer Neumann, die Partnerschaftssegnung durchzuführen und sie solidarisiert sich mit dem Weg, den die beiden Frauen in der Vorbereitungsphase zur geplanten Segnung gegangen sind. Dieser Weg ist als seelsorgerliche Bemühung und Begleitung zu qualifizieren; auf diesem Weg wurde eine Vielzahl von Einzelproblemen geklärt. Es wurde u.a. festgestellt, welches die Unterschiede zwischen einer staatlich-standesamtlichen Trauung und einer kirchlichen Segnung sind und es wurden von einem bestimmten Zeitpunkt an Gespräche mit dem Presbyterium der Pfarrgemeinde A.B. Gumpendorf geführt. Weil die Gespräche mit dem Presbyterium nicht zu einem mehrheitlich positiven Resultat führten, entstand der Plan, die Segenshandlung in der evangelischen Kirche Wien-Simmering durchzuführen.
   Die entscheidenden Motive von Herrn Pfarrer Neumann die Segnung durchzuführen, waren: Auszugehen war von der Bitte der beiden Frauen, eine solche Segenshandlung als kirchlich-seelsorgerliche Begleitung eines Lebensüberganges zu verstehen (vgl. den Ausdruck *rites de passage*). Herr Pfarrer Neumann hat diese Bitte im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Belastung, die auf homosexuellen Partnerschaften liegen, gesehen. Es ging ihm auch um ein Zeichen der Solidarität mit Schwulen und Lesben, die jahrhundertelang auch durch die Kirchen diskriminiert wurden und es heute noch werden. Folgen der Diskriminierung sind Schwierigkeiten beim Aufbau tragfähiger Liebesbeziehungen und Probleme der Identitäts-

findung. Um dieses Zeichen der Solidarität aufzurichten, mußten auch die Medien über das Geschehen informiert werden. Gerade die Unterscheidung von Trauung und Partnerschaftssegung mußte mit den Medien vorbereitend durchbesprochen werden. Es ist anzuerkennen, daß sich die Medien loyal auf diese Gespräche eingelassen haben. Daß sich das „profil" nicht an die Abmachungen gehalten hat, erst nach der vollzogenen Segnung darüber zu berichten, war bedauerlich. Weiter sei auch auf jene Stimmen aus dem Bereich der Öffentlichkeit hingewiesen, die positiv auf die Segnung reagierten.

3. Die *Evangelische Plattform Homosexualität* steht auf dem Standpunkt, es seien unbedingt auch die Selbstaussagen von Schwulen und Lesben zu beachten; es soll also nicht immer *über* Schwule und Lesben gesprochen werden. Darum verweisen wir auch auf den **2. Teil** dieser Aussendung, die solche Selbstaussagen von Irene und Jutta enthalten. Wir bitten um Beachtung dieser Aussagen.

4. Sowohl die Plattform wie auch die seelsorgerlichen Gespräche haben die biblischen Implikationen zum Thema *Homosexualität* berücksichtigt und immer wieder besprochen. Dabei wurden die Formulierungen der *Stellungnahme des Theologischen Ausschusses der Generalsynode zum Thema Homosexualität* weitgehend akzeptiert (dort Punkt 3). Es war allen klar, daß die Bibel von ihrer Mitte her (z.B. vom Liebesgebot her) zu lesen ist und daß die Negativaussagen der Bibel zur Homosexualität eine zeitgeschichtlich bedingte Praxis betreffen. Die Bibel versteht Homosexualität als freie Willensentscheidung, rechnet aber nirgends mit homosexueller Veranlagung, wie sie uns heute bekannt ist. Auch eine auf Dauer angelegte Beziehung von Lesben und Schwulen, die in gegenseitiger Verantwortung gelebt wird, wird in der Bibel nicht thematisiert.

5. Zur kirchlichen Diskussion der Segenshandlung: Es ist für die Evangelische Kirche unbedingt daran festzuhalten, daß eine seelsorgerliche Entscheidung eines Pfarrers oder einer Pfarrerin nicht den Weisungen kirchlicher Leitungsgremien untersteht (vgl. auch die Weisungsfreiheit richterlicher Entscheidungen). Auch eine Delegation der seelsorgerlichen Verantwortung „nach oben" (in einem hierarchischen Sinn) muß als unevangelisch bezeichnet werden. Möglich sind nur Gespräche all derer, die in entsprechenden Fällen verantwortlich sind. Es ist darauf hinzuweisen, daß eine Vielzahl solcher Gespräche stattgefunden hat, die die Segenshandlung in Wien-Simmering begleiteten.
In diesem Zusammenhang sei wieder darauf hingewiesen, daß die beiden evangelischen Kirchen in Österreich in kontroversen Auseinandersetzungen Ende der 60er-Jahre (zum sog. Fall der ökumenischen Trauung durch Robert Kauer), die Weisungsungebundenheit des Pfarrers in seelsorgerlichen Entscheidungen festgelegt haben (vgl. die Diskussion und die Entschlüsse der Generalsynode A. und H.B. in der Session vom 4.-7. April 1967, Protokoll S. 8-56).
Schließlich ergeben sich weitere kirchenrechtliche Gesichtspunkte, die in der Diskussion zu berücksichtigen wären: Beschlüsse, die die Lehre und die Liturgie betreffen, fallen in die Zuständigkeit einerseits der Kirche A.B. und andererseits der Kirche H.B.; eine Zuständigkeit der Generalsynode muß in jedem Fall geprüft werden. Dann muß auf das Problem des Handelns der Kirchen zu neuen Fragen hingewiesen werden. Eine vorangehende Ordnung zu diesem Handeln ist nicht möglich (einige Schweizerkirchen haben deshalb sog. Experimentierartikel als Artikel, die auf Zeit gelten, formuliert; so können dann Erfahrungen gesammelt werden). Für die Segenshandlung in Wien-Simmering ergibt sich die Frage, ob es angesichts des Fehlens von Ordnungen für bestimmte, sich neu stellende Fragen, überhaupt ein Disziplinarverfahren geben könnte, das heute in manchen Diskussionsbeiträge gefordert wird.
Die Frage, ob die vollzogene Segenshandlung in Wien-Simmering dem von der Generalsynode eingeleiteten Vorgang zum Thema *Homosexualität* geschadet habe, ist eine Frage des kirchlichen Vorgehens in der Öffentlichkeit und nicht eine inhaltliche Frage.

Angesichts einer Vielzahl öffentlicher Reaktionen, die die Segenshandlung in Wien-Simmering positiv beurteilt haben, ist die Frage nach dem Verhältnis des synodalen Vorgangs und der Segenshandlung offen.

6. Auch wenn man sich bewußt ist, daß neue Wege kirchlichen Handelns allenfalls ein nicht vorgesehenes Echo in der Öffentlichkeit und in den Medien haben, wird man für die zur Diskussion stehenden Probleme den Status der „Kirche in der Welt" und für den Österreich-Standort den Appell Wilhelm Dantines „Protestantisches Abenteuer in einer nichtprotestantischen Welt" (Wiederabdruck in „Amt und Gemeinde", Heft 5, Wien 1991) berücksichtigen; eine Diskussion im Ghetto ist nicht möglich. Die *Evangelische Plattform Homosexualität* möchte die Verantwortung der Kirchen und weiterer, gesellschaftlicher Kreise für folgende Probleme schärfen:

   * Das Thema *Homosexualität* sollte möglichst tabufrei diskutiert werden. Kirchen sollten nach einer jahrhundertealten Diskriminierung der Homosexuellen Zeichen der Solidarität setzen. Auch Segenshandlungen für Schwule und Lesben sind solche Zeichen der Solidarität. Kirchen nehmen damit eine ihrer wichtigsten Aufgaben wahr, nämlich sich für diskriminierte Minderheiten einzusetzen. Dafür wäre auch an das jesuanische Vorbild zu denken: Jesus hat sich öffentlich für gesellschaftlich Ausgegrenzte eingesetzt.

   * Zur tabufreien Aufarbeitung des Themas gehört auch die Berücksichtigung der humanwissenschaftlichen Ergebnisse. Hier gibt es bis heute ein starkes, kirchliches Informationsdefizit. Jedenfalls sind angesichts dieser Ergebnisse Ausdrücke wie „pervers", „widernatürlich" oder „krank" nicht mehr möglich. Zitat einer abschließenden Aussage von Prof. U. Rauchfleisch (Kantonsspital und Universitätsklinik Basel): „Lesbische, schwule, bisexuelle und heterosexuelle Orientierungen sind gleichwertige Entwicklungen, die keinerlei Aussagen über psychische Gesundheit oder Krankheit zulassen" (Wege zum Menschen, Göttingen 1996, S. 306). Damit sind auch „Umpolungstherapien", die heute gelegentlich empfohlen werden, nicht möglich; Weichenstellungen zur geschlechtlichen Identitätsfindung erfolgen hauptsächlich in frühkindlichen Phasen und sind dann irreversibel.

   * In einer Gesellschaft, die Schwule und Lesben immer noch ausgrenzt, müssen immer wieder Versuche unternommen werden, diesen eine Stimme zu verschaffen. Voraussetzung dafür ist, daß die Bereitschaft besteht, sich mit Schwulen und Lesben in Gespräche einzulassen und ihre Selbstaussagen ernst zu nehmen. Damit ist auch für Kirchen ein Dialog mit Schwulen und Lesben zu fordern.

   * Zu den Segenshandlungen nochmals ein Zitat von Rauchfleisch: „Eine vorurteilsfreie Haltung gegenüber Lesben, Schwulen und bisexuellen Menschen muß schließlich auch dazu führen, daß sie von den Kirchen in ihrem Bedürfnis, die spirituelle Dimension in ihrem Leben zu stärken, tatkräftig unterstützt werden." (Rauchfleich, a.a.O., S. 314)

Die Beauftragten:

Alfred Garcia Sobreira-Majer

Alfred Garcia Sobreira-Majer

Kurt Lüthi

Kurt Lüthi

2. Teil
2.1. Stellungnahme von Irene

In der Simmeringer Kirche am 31. August habe ich - einen zornigen Menschen abgesehen - lauter glückliche Gesichter gesehen. Glücklich, weil etwas Konstruktives, Neues, im internationalen Vergleich der evangelischen Kirchen aber dennoch nicht Unerwartetes geschah: Die Segnung Juttas und meiner Beziehung, einer gleichgeschlechtlichen Liebe, die hier, in dieser Kirche und vor all unseren FreundInnen und Bekannten gefeiert wurde.

Es war eine Feier mit Menschen, deren Lebens- und Liebesform viele immer noch als ablehnenswert, unnatürlich, „artfremd" einschätzen. Mit Menschen, die es zum Teil immer noch nötig haben, ihren Verwandten, Nachbarn, Arbeitskollegen ein anderes Gesicht zu zeigen als es der Wahrheit entspricht. Mit Menschen, die - bisher - nicht viel zu lachen hatten/haben, weil ihre persönliche Wahrheit nur verschämt, versteckt, hinter verschlossenen Türen stattfinden durfte/darf.

Deshalb war die Feier für mich wichtig: Die Feier vor Gott. Für mich, die ich von außerhalb der Religionen komme, hat das Göttliche in den zweieinhalb Jahren unserer Segnungsvorbereitung Gestalt anzunehmen begonnen: Es ist dort, wo menschlicher Zusammenhalt herrscht, aber ohne Ausschließung, dort, wo Regeln respektiert werden, die auf dem Konsens aller Beteiligten beruhen. Dort, wo sich die Stärke der Menschen, ihre auf Liebesfähigkeit beruhende Konstruktivität gegen die menschliche Tendenz zur Destruktion durchsetzt. Ich denke, unsere Segnung war ein solcher Ort.

In der Geschichte meiner Familie, die auch meine Geschichte ist, war Religion oft etwas Schmerzhaftes: Menschen wurden verfolgt und ermordet wegen ihrer Religion (sie waren Juden), andere im Name ihrer Religion zurechtgestutzt und schlecht behandelt (als Katholiken in geistlichen Arme-Leute-Internaten). Die Schlußfolgerung meiner Eltern, sich von ihrem jeweiligen Bekenntnis zu lösen, konnte ich in den 60er-Jahren mit ihrem unhinterfragten Antisemitismus gut nachvollziehen.

Für mich jedoch ist die Frage der Religion immer offen geblieben: Die Frage, ob es eine kirchliche Gemeinschaft gibt, die Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptiert. Die niemanden ausschließt, weil es ihr Anspruch ist, Gräben zu schließen, statt sie zu vertiefen. Die religiös Interessierte anspricht und sie reden läßt, statt sie abzuweisen - auch schwule Männer, auch lesbische Frauen. Ich denke, es ist nicht vermessen, hier anzumerken, daß angesichts der allgemein feststellbaren Absetzbewegung von den Kirchen eine solche Offenheit für die evangelische Gemeinschaft auch eine Chance darstellen kann.

Religiöses Interesse war die Basis, die ich in die zweieinhalb Jahre Segnungs-Vorbereitungen mit Jutta, Pfarrer Erwin Neumann und den Mitgliedern der Evangelischen Plattform Homosexualität eingebracht habe. Es war eine intensive Vorbereitung: Dutzende Treffen, ein Studientag, andere Diskussionen, wo Jutta und ich uns mit Ansichten wie „Ihre Sexualität ist für mich unnatürlich, aber ich reichen Ihnen dennoch meine Hand" konfrontieren mußten.

Selten noch habe ich an einem Wunsch so nachhaltig und überzeugt festgehalten wie an dem Wunsch zu unserer Segnung, noch nie habe ich Persönliches so sehr in Diskussionen eingebracht und mich dadurch auch verletzlich gemacht. Ich weiß, auch im Namen Juttas zu sprechen, wenn ich sage, daß uns deshalb der Vorwurf, wir hätten die Segnung für politische Zwecke mißbraucht, besonders trifft: Weil es nicht stimmt!!!! Weil das, was all den JournalistInnen so berichtenswert erschienen ist, vielleicht auch mit der Aufrichtigkeit zu tun hatte, die alle Beteiligten an den Tag gelegt haben.

Es hatte aber auch mit den Scheuklappen zu tun, die man in Österreich gerne anlegt: Ein solch großes Aufsehen ist nur möglich, wenn man tut, als ob es so etwas wie unsere Segnung noch nie gegeben hätte. Doch das stimmt nicht: In ganz Europa finden Diskussionen statt, in vielen Ländern auch die Zeremonien selbst. Und sollte das Aufsehen dem einfachen Umstand geschuldet gewesen sein, daß wir, im Unterschied zu den Homosexuellen-Segnungen vor der unseren, die Kirchentür nicht von innen verschlossen hatten und daß Pfarrer Erwin Neumann

sich als segender Pfarrer zu erkennen gab, so denke ich: Wir haben richtig gehandelt. Verschlossene Türen fördern nur eines: Ein Gefühl der Ohnmacht.

2.2. Meine Haltung zu unserer Segnung - Jutta

Da unsere Segnung innerhalb der evangelischen Kirche heftige Diskussionen und Streits ausgelöst hat, häufig über unser Köpfe hinweg, erscheint es mir sehr wichtig, als eine der drei Hauptbeteiligten, einige **theologische** Aspekte anzusprechen: um Mißverständnisse auszuräumen, um Vorwürfe und Vorurteile zu hinterfragen.

Zur Einstellung mancher - wie der evangelischen Gemeinde in Hütteldorf -, unsere Beziehung sei Sünde, wobei sie sich entsprechende Sätze des Apostel Paulus beziehen („ein Mann soll nicht bei einem Manne liegen..."): ein solches Sündenverständnis ist m.E. selbst sündig, weil von der angesprochenen feindlichen Haltung gegen Menschen, die sich lieben, geprüft. Laut Dorothee Sölle geht es darum, das paulinische Sündenverständnis, welches „Sünde im Sich Sichern" - d.h. im Absolutsetzen der eigenen Wertmaßstäbe - ansiedelt, rückgängig zu machen. Um dies zu tun, sollte Bibelexegese folgende Aspekte einbeziehen:

1. die *historische* Vermittlung christlicher Inhalte, d.h. für Paulus, daß er geprägt von zeithistorischen und gesellschaftspolitischen Kontexten und den eigenen Vorurteilen Wertungen (u.a. über Homosexualität) als allgemeinverbindliche Wahrheiten aufstellte.
2. die gegenwärtigen kirchlichen (hierarchischen) Strukturen und deren ideologischen Überbauten.

Wenn Menschen unsere **Liebe** als „Sünde" bezeichnen, dann zweifle ich an ihrer eigenen Liebesfähigkeit. Wenn Liebe als „Folge des Glaubens" zu einem Sekundäreffekt gemacht wird, dann ist dies theologisch fragwürdig.

Zu **sozialwissenschaftlichen** Ergebnissen: Mir als Psychologin und zukünftige Psychoanalytikerin ist es sehr wichtig, auf international renommierte SozialwissenschaftlerInnen und PsychoanalytikerInnen hinzuweisen, die in vergleichenden Studien und Dissertationen Homosexualität als der Heterosexualität vollkommen gleichwertige und genauso wie sie erstrebenswerte Lebensform bezeichnet haben. Ich nenne einige von vielen: Donna Bassin, Jessica Benjamin, Jutta Brauckmann, Roswitha Burgard, Judith Butler, Nancy Chodorow, Martin Dannecker, Karin Flaake, Barbara Gissrau, Carol Gilligan, Luce Irigaray, Louise Kaplan, Ilse Kokula, Margarete Mitscherlich, Fritz Morgenthaler, Paul Parin, Christa Rohde-Dachser, Birgit Rommelspacher, Volkmar Sigusch.

Barbara Gissraus vergleichende Studie zur Identitätsentwicklung von lesbischen und heterosexuellen Frauen ergab u.a., daß lesbische Frauen eine höhere Ichstärke entwickeln und - darauf verweisen auch Brauckmanns Arbeiten - weniger opportunistisch sind als heterosexuelle. Gissrau meint auch, daß, beschäftigt frau/mann sich mit den „Gründen" für die Entwicklung der Homosexualität, gleichzeitig auch nach denen für die Entwicklung der heterosexuellen Lebensform zu fragen ist. Dannecker, Morgenthaler, Parin und Sigusch analysieren mangelnde Ichreife und -autonomie, Spaltungs- und Projektionsmechanismen derjenigen Heterosexuellen, die Lesben und Schwule mit Begriffen wie „krank", „pervers", „sündhaft" u.ä. bezeichnen. Parins Studie ergibt, daß diese Feindbilder vieles gemeinsam haben mit antisemitischen Einstellungen.

Ich hoffe, daß meine Überlegungen eine innerkirchliche Diskussion anregen, von einer Qualität geprägt, die Heinrich Böll so formuliert: Entgegen dem Hang nach „fix und fertig geklärten Problemen" gelte es, „in die Zwischenräume einzudringen, denn: wo kommen wir ohne diesen Zwischenraum aus, diesen Rest, den wir Ironie, den wir Poesie, den wir Gott, Fiktion oder Widerstand nennen können?" (Vorlesung zur Verleihung des Literaturnobelpreises im Jahr 1973)